Sabina Tsapaeva, *Das Rostocker Tierepos ‚Reynke Vosz de olde‘ (Ludwig Dietz, 1539) im Kontext der niederdeutschen ‚Reynke de Vos‘-Überlieferung des 15. und 16. Jahrhunderts und der Rostocker Drucktradition der Mitte des 16. Jahrhunderts. Philologische Untersuchung und diplomatische Teiledition.* (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag, Reihe Germanistik 11) Tectum/Nomos, Baden-Baden 2018. 358 S., € 66,-.

Besprochen von **Irmgard Fuchs**: Universiteit Utrecht, Trans 10, NL-3512 JK Utrecht,
E-Mail: i.fuchs@uu.nl

<https://doi.org/10.1515/arb-2021-0006>

Das Rostocker Tierepos *Reynke Vosz de olde*, gedruckt im Jahre 1539 in der Offizin von Ludwig Dietz, hat in der deutschen Literatur- und Sprachwissenschaft bisher nur wenig Aufmerksamkeit erhalten. Es existiert weder eine Volledition oder kommentierte Ausgabe, noch liegt eine systematische Untersuchung dieses Textes vor. Sabina Tsapaeva nimmt sich in ihrem 2018 erschienen Buch, das aus ihrer Dissertationsschrift an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock hervorgegangen ist, gleich in zweifacher Hinsicht dieses vernachlässigten Textes an: Sie bietet einerseits eine philologische Analyse und andererseits eine diplomatische Teiledition (CD-Beilage). Ziel der Untersuchung ist es, den Text „sprach- und überlieferungshistorisch zu beschreiben, einzuordnen, zu bewerten und zu verorten“, aber auch „seine Stellung sowohl innerhalb der mittelniederdeutschen ‚Reynke de Vos‘-Tradition des 15.–16. Jahrhunderts als auch innerhalb der Rostocker Textproduktion der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts herauszuarbeiten“ (S. 22f.). Die Studie geht von der These aus, „dass die Textanalyse eine exemplarische Auskunft über den Sprachstand bzw. Charakter der mittelniederdeutschen Druckersprache im südlichen Ostseeraum bzw. Mecklenburg geben kann“ (S. 21). Der Autorin geht es nicht darum, das Tierepos in seiner Gesamtheit zu untersuchen, sondern sie beschränkt sich im Sinne einer Stichprobe auf eine repräsentative Auswahl von Kapiteln, die insgesamt mehr als ein Drittel des Gesamttextumfangs ausmachen (vgl. S. 23). Zugleich versteht sie ihre Studie als „Vorarbeit zu weiteren Untersuchungen zum Sprachstand der Drucke von Ludwig Dietz sowie insgesamt der Rostocker Druck(er)sprache der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ (S. 89).

Die Untersuchung ist in zwei Großkapitel gegliedert. Im ersten (S. 19–78) werden einleitend Problemstellung, Ziele und Fragestellungen der Untersuchung erläutert (S. 19–28). Der hohe Stellenwert des zu untersuchenden Textes wird plausibel dargestellt und der Forschungsbedarf deutlich aufgezeigt. Der eigene Anspruch ist hoch: So wählt die Autorin einen mehrdimensionalen Ansatz und verwendet Modelle und Methoden zahlreicher unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen. Im Zentrum stehen aber Erkenntnisinteressen der Germanistischen Mediävistik und der Niederdeutschen Philologie. Anschließend folgen einige „Vorüberlegungen“ (S. 29–42). Außerdem werden sowohl die sprachlichen Verhältnisse in Norddeutschland in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als auch der Drucker und Verleger Ludwig Dietz und das Buchdruckwesen in Mecklenburg beleuchtet. Schließlich wird die Textgrundlage ausführlich beschrieben (S. 43–90). Mit dem eigentlichen Kern der Analyse hat diese Beschreibung letztlich nur wenig zu tun, sie ist aber als ein notwendiger Bestandteil dieser ersten systematischen Untersuchung eines weitgehend vernachlässigten Textes zu betrachten.

Das zweite Großkapitel besteht aus einer ‚textinternen‘ und einer ‚textkontrastiven‘ Analyse. Vorangestellt sind Bemerkungen zum methodischen Vorgehen (S. 79–90). Gearbeitet wird hauptsächlich mit dem von Robert Peters erstellten ‚Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen‘. Er dient Tsapaeva als Hilfsmittel und wird insbesondere im Bereich des Kleinwortschatzes durch weitere Arbeiten ergänzt. Grund für diese Anpassungen sind textsortenlinguistische Überlegungen. So beschäftigt sich der Variablenkatalog von Peters mit dem Wortschatz amtssprachlicher Textsorten mit Öffentlichkeitscharakter, der Rostocker *Reynke* hingegen ist kein formelhafter oder fachliterarischer Text (vgl. S. 83f.).

Die textinterne Analyse (S. 91–298) widmet sich der Sprachform des *Reynke Vosz de olde*. Untersucht werden (abgesehen von der Syntax) alle zentralen Sprachbereiche: Lautlehre und Orthographie, Formenlehre, morphem- und lexemgebundene Varianz. In den einzelnen Artikeln wird das jeweilige Sprachphänomen zuerst kurz erklärt, dann folgt eine Auflistung sämtlicher vorgefundener Belege sowie die Angabe ihrer Vorkommensfrequenz. Während die Belege gut und übersichtlich dokumentiert werden, vermisst man bei einzelnen Variablen eine Erläuterung und Interpretation der jeweiligen Befunde, obwohl dies in den Vorbemerkungen angekündigt wurde (vgl. S. 89). Dadurch bleibt die Untersuchung teilweise bei einer Auflistung der Belege stehen. Im abschließenden Resümee hält Tsapaeva fest, dass sich die Sprache des Rostocker *Reynke* beschreiben lässt als „Nordniederdeutsch lübischer Prägung mit mecklenburgischem Einfluss sowie mit gelegentlichen Einflüssen der hochdeutschen Prätexte der jüngeren Glosse“ (S. 296).

In der textkontrastiven Analyse (S. 299–326) wird der Rostocker Druck im kontrastiven Vergleich mit einer Auswahl an Referenztexten sprachlich untersucht. Als Ziel wird formuliert, das sprachliche Verhältnis zwischen dem Rostocker *Reynke* und seinem Vorgänger, dem Lübecker *Reynke* (1498), zu bestimmen. Die Autorin wählt ein dreistufiges Vorgehen. In einem ersten Schritt wird der Rostocker Druck verglichen mit der Lübecker Erstaussgabe, „um die sprachlichen Korrespondenzen und Unterschiede beider Texte erfassen zu können“ (S. 299). Weitere relevante Textsorten und Einzeltexte werden herangezogen, um die Sprache des Lübecker *Reynke* in die zeitgenössische Schreibsprache Lübecks einzuordnen. Zurückgegriffen wird dabei auf die Ergebnisse bereits vorliegender Untersuchungen. In einem zweiten Schritt wird der Rostocker Druck verglichen mit zwei weiteren Drucken aus dem interessierenden Zeitraum, um eine Zuordnung „in den Kontext der Rostocker Drucktradition der Mitte des 16. Jahrhunderts zu ermöglichen“ (S. 299). In einem dritten Schritt werden die Ergebnisse beider Analysen zusammengeführt. Tsapaeva kommt zum Schluss, dass der Rostocker *Reynke* „insgesamt als ein charakteristischer Vertreter der Rostocker Druckersprache und der Rostocker Drucktradition der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgefasst werden kann“ (S. 325).

Mit einem Fazit und Ausblick schließt die Untersuchung (S. 327–329). Tsapaeva stellt fest, dass *Reynke Vosz de olde* ein „einzigartiges sprachliches Zeugnis für den Übergang vom ‚klassischen‘ zum späten Mittelniederdeutschen“ darstellt, wobei der Übergang „in gewissen Bereichen offenbar später angesetzt hat, als man das den früheren Drucken aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts entnehmen kann“ (S. 328).

In ihrer Dissertationsschrift sieht Tsapaeva einen „forschungspraktischen Mehrwert für weiterführende Studien“ (S. 329). Dem ist grundsätzlich zuzustimmen. Allerdings stößt man bei einer linearen Lektüre regelmäßig an die Grenzen der eigenen Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit: Die Untersuchung wirkt etwas überfrachtet und sprachlich sperrig, zugleich erfordert sie vom Leser viel phonetisches und sprachhistorisches Vorwissen. Insgesamt aber wird die Studie inhaltlich ihrem erklärten Ziel gerecht, bietet sie doch durch eine äußerst sorgfältig aufbereitete, detaillierte und gut dokumentierte Analyse eine Fülle an Informationen zum Sprachbau des Rostocker *Reynke*.